

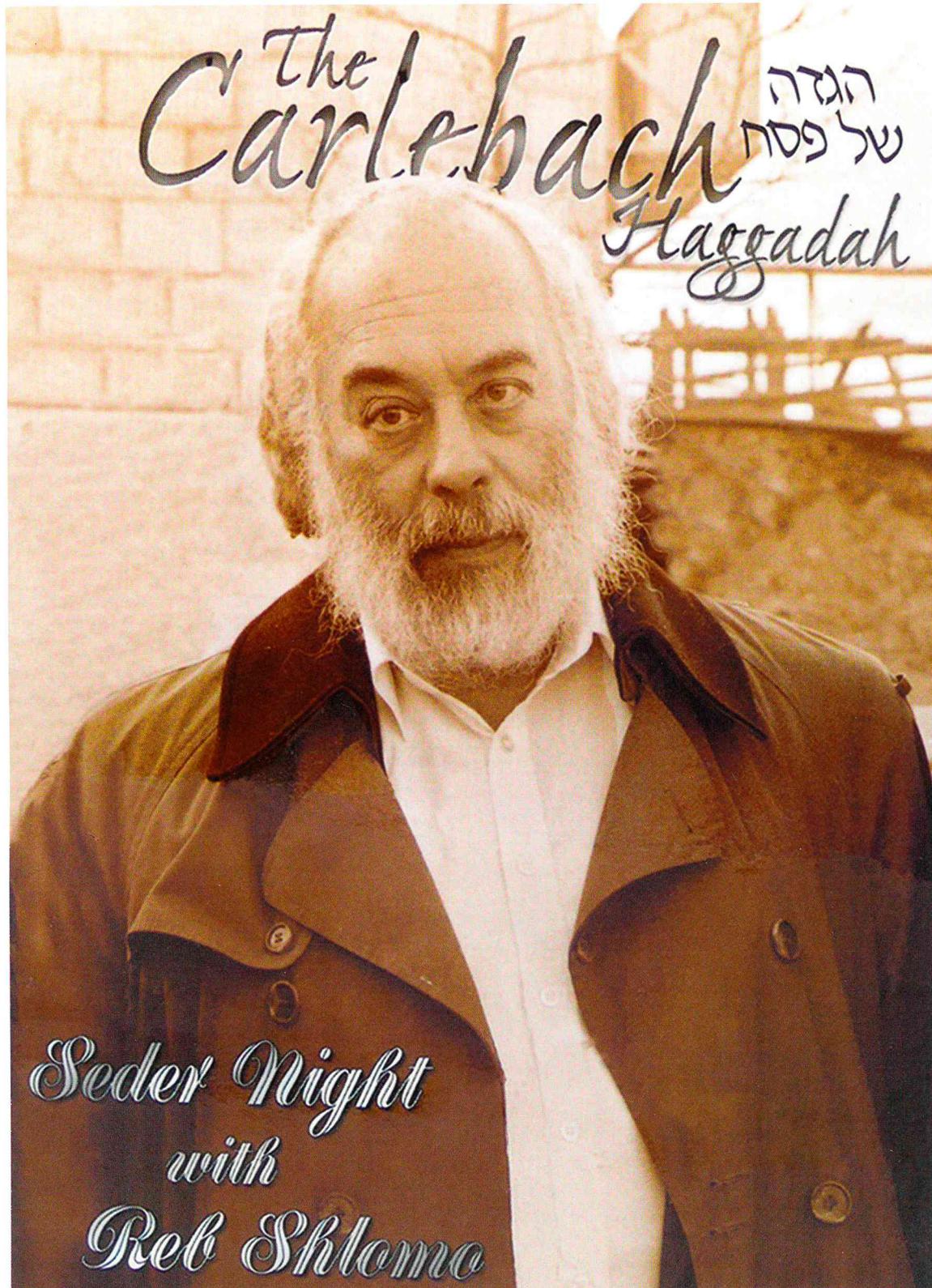
JÜDISCHES LEBEN IN BAYERN

MITTEILUNGSBLATT DES LANDESVERBANDES ISRAELITISCHER KULTUSGEMEINDEN IN BAYERN

37. JAHRGANG / NR. 147

פסח תשפ"ב

12. APRIL 2022



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Wenn wir in diesen Pessach-Tagen an die Befreiung aus ägyptischer Versklavung erinnern, ist unsere Stimmung leider nicht ungetrübt. Denn die biblischen Ereignisse, an die wir an den Seder-Abenden erinnern, werden durch den Krieg gegen die Ukraine überdeckt. Auch die Juden dort werden kaum Pessach feiern können.

Das Leid, das derzeit die Menschen in der Ukraine erleben müssen, ist unerträglich. Wir alle sind in diesen Wochen erschüttert über die unvorstellbare Zerstörung und Gewalt, die der russische Angriffskrieg in der Ukraine verursacht. Angesichts des russischen Einmarsches erleichtert die Bundesregierung nach Gesprächen mit dem Zentralrat der Juden die Aufnahme von jüdischen Flüchtlingen und alle unseren Gemeinden sind dabei behilflich, ebenso die ZWST. Es freut mich ganz besonders, dass die jüdische Gemeinschaft in dieser sehr schwierigen Lage zusammensteht.

Gut 40 Prozent der Mitglieder unserer Gemeinden haben ihre Wurzeln in der Ukraine. Sie fühlen aufgrund der familiären Verbindungen mit den Menschen dort. Unter diesen Umständen freut es mich auch, dass dies keinen Keil in die jüdische Gemeinschaft treibt, zwischen Menschen, die aus der Ukraine und aus Russland stammen. Auch in diesen Pessach-Tagen bleiben unsere Gedanken bei den bedrängten Menschen in der Ukraine.



Mit dem Johanna-Stahl-Zentrum bin ich eng verbunden. Es ist seit 2006 nicht nur im Würzburger Gemeinde-Zentrum Shalom Europa untergebracht, es hat seit über 10 Jahren auch zahlreiche jüdische Familiengeschichten aus Würzburg und Unterfranken aufgearbeitet und sie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ich denke zum Beispiel an die Familie Seligsberger und an die Ausstellung 2016. Ich denke aber auch an den verstorbenen Michael Schneeberger, den Chronisten der jüdischen Geschichte von Unterfran-

ken. Er hinterließ uns sein wertvolles Archiv. Es steht seitdem im Johanna-Stahl-Zentrum der historischen Forschung zur Verfügung. Die Ausstellung „Der Spurenfinder“ über Michael Schneeberger zeigte das Zentrum Ende 2019.

Zu verdanken haben wir diese Arbeiten seit über zehn Jahren der Historikerin Dr. Rotraud Ries. Sie übernahm 2009 die Leitung des Zentrums für die Geschichte und Kultur in Unterfranken, und gleich zu Beginn ihrer Arbeit in Würzburg setzte sie ein deutliches Zeichen. Sie schlug die Umbenennung ihres Instituts vor und seit 2011 heißt es „Johanna-Stahl-Zentrum“.

Auch hier wird wieder der Fokus auf jüdische Familiengeschichte deutlich. Ich möchte mich heute bei Dr. Ries für ihre langjährige Tätigkeit in Würzburg bedanken, auch für die vielen neuen Akzente, die sie für die Erinnerungskultur gesetzt hat. Sie geht jetzt in den verdienten Ruhestand, will aber weiterhin in ihrem Fach, der historischen Forschung, tätig bleiben. Dazu wünsche ich ihr viel Erfolg, eine gute Gesundheit und alles Beste.

Bleiben Sie gesund und achten Sie auf sich, auf Ihre Familie und auf alle Menschen in Ihrer Umgebung.

CHAG PESSACH SAMEACH

Ihr

Dr. Josef Schuster

Präsident

des Zentralrats der Juden in Deutschland und des Landesverbandes der IKG in Bayern

Pessach 5782

- Von Landesrabbiner Dr. Joel Berger . . . 4
- Rabbi Schlomo Carlebach zum Pessachfest
- Von Yizhak Ahren 5

Kultur

- Drei jüdische Schriftsteller aus Würzburg
- Von Ina Karg 6
- Neues Brenner-Projekt 9
- Buber-Rosenzweig-Medaille 11
- Carmen Reichert neue Museumschefin 13
- Heidi in München 13
- Jüdisches Museum Fürth 14
- Dr. Ries geht 15
- Das Würzburger Memorbuch 15

Ukraine-Hilfe

- Ukrainische Stipendiaten 17

Nachrichten aus Frankreich

- Kandidat Zemmour
- Von Gaby Pagener-Neu 18

Bayern

- Rabbiner Henry G. Brandt 1927–2022 22
- Höchste Auszeichnung für Prof. Dr. Manfred Tremml 23
- DenkOrt Würzburg 23

Aus den jüdischen Gemeinden in Bayern 25

Buchbesprechungen 32

Russischer Beitrag 39

IMPRESSUM

JÜDISCHES LEBEN IN BAYERN
 authentisch bayerisch jüdisch
Redaktionsleitung: Benno Reicher, Vorländerweg 25, 48151 Münster, Telefon 0251-7475546
 www.bayerisch-jüdisch.de
 redaktion@berejournal.de
 Wir erscheinen im April zu Pessach, im September zu Rosch Haschana und im Dezember zu Chanukka
 In dieser Ausgabe mit Beiträgen von Rab. J. Berger, Yizhak Ahren, Angela Genger, Daniel Hoffmann, Ina Karg, Regina Kon, Gaby Pagener-Neu, Benno Reicher, Rotraud Ries und Julia Schneidawind
Herausgeber: Landesverband Israelitischer Kultusgemeinden in Bayern
Gesamtherstellung: Druckerei Höhn, Inh. Martin Höhn, Gottlieb-Daimler-Str. 14, 69514 Laudenbach

Dr. Ries geht

WÜRZBURG. Als Vermittler jüdischer Kultur und Geschichte haben die Jüdischen Museen, aber auch andere öffentlich wirkende Einrichtungen, die besondere Aufmerksamkeit meiner Redaktion. Deshalb stehen diese Institutionen auf den Kulturseiten häufig im Mittelpunkt. Dies gilt auch für die Belletristik und die Fachliteratur und spiegelt sich in jedem Heft auf den Buchseiten.

Seit fast zehn Jahren gehört das Würzburger „Johanna-Stahl-Zentrum für jüdische Geschichte und Kultur in Unterfranken“ (JHZ) zu den Häusern, über die wir regelmäßig berichten. Seit 2009 leitet die promovierte Historikerin und ausgewiesene Expertin für deutsch-jüdische Geschichte, Dr. Rotraud Ries, das Zentrum. Zwischen ihrem Institut und der Redaktion von JÜDISCHES LEBEN IN BAYERN hat sich in diesen Jahren eine für beide Seiten fruchtbare Zusammenarbeit entwickelt. So konnten wir immer wieder über interessante Aktivitäten des Zentrums berichten. Gefreut hat uns auch, dass das Archiv von Michael Schneeberger nach seinem Tod im Johanna-Stahl-Zentrum seine Heimat fand. Der Historiker hat viele Jahre die jüdischen Landgemeinden in Bayern erforscht und regelmäßig seine wichtigen Beiträge bei uns veröffentlicht. Nach Schneebergers Tod hat Rotraud Ries den Nachruf für uns geschrieben (Heft Nr. 126 von April 2015). Jetzt geht Dr. Rotraud Ries in den verdienten Ruhestand und verlässt Würzburg. In diesem Heft haben wir von ihr noch einen Beitrag über ein altes Friedhofsbuch der Jüdischen Gemeinde. Die Historikerin wird meiner Redaktion von JÜDISCHES LEBEN IN BAYERN, aber auch in Zukunft als Autorin erhalten bleiben.

Benno Reicher



Rotraud Ries Foto: Simone Weigandt, 2019

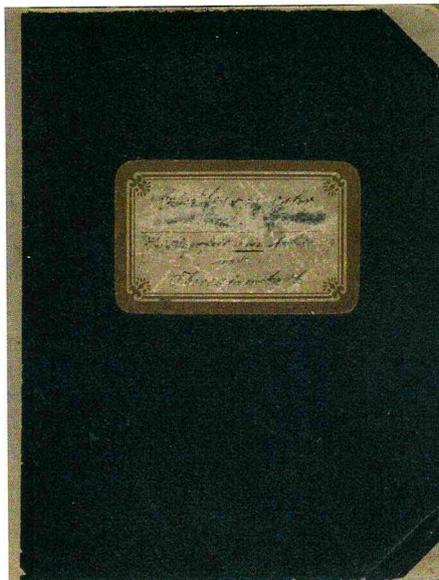
Das Würzburger Memorbuch

WÜRZBURG. Dem totalen Zerstörungs- und Vernichtungswillen von NS-Staat und -Partei fielen nicht nur Menschen, Bauwerke und kulturelle Objekte zum Opfer, sondern auch die Archive und Verwaltungsunterlagen der Jüdischen Gemeinden. So fanden die wenigen Menschen, die nach der Shoa in ihre alten Gemeinden zurückkehrten, nichts mehr vor, an das sie hätten anknüpfen können. Auch für das Totengedenken gab es keine Unterlagen mehr. Nicht anders in Würzburg. Zu den Rückkehrern dort gehörte auch der Mann, der als Gärtner und Verwalter vor der Shoa für den Friedhof zuständig gewesen war. Bernhard Behrens (1877–1965) hatte 1904 nach seiner Gärtnerausbildung die Stelle als Friedhofsverwalter in Würzburg angetreten. Wenig später heiratete er Emma Strauss (1880–1943). In kurzer Folge bekam das Paar drei Kinder, die im Haus auf dem Friedhof aufwuchsen. Auch der jüngste Sohn Henry (1908–1989) wurde Gärtner.

Der größte Teil der Familie wurde deportiert: Henry und seine Frau Lilo im November 1941 in das Lager Jungfernhof bei Riga, Bernhard und Emma Behrens im September 1942 nach Theresienstadt und ihre Tochter Alice (1906–1942/45) mit ihrem Mann Josef Leopold Strauss (1899–1942/45) 1942 aus Frankreich nach Auschwitz. Nur Bernhard und Henry überlebten. Dem mittleren Sohn Curt (1907–1991) war 1939 die Emigration in die USA gelungen.

Nach ihrer Rückkehr aus den Lagern begannen Vater und Sohn Behrens den Würzburger wie auch die jüdischen Friedhöfe in

Heidingsfeld und in Höchberg aufzuräumen und wiederherzustellen. Doch Ende 1946 verließen sie Würzburg und wanderten zu ihren Verwandten in die USA aus. Als Vermächtnis hinterließen sie eine schwarze Kladde, ein in Leder und Leinen gebundenes Heft mit festem Einband. Darin hatten sie nach Buchstabengruppen und geordnet nach Abteilungen, Reihen und Grabnummern alle Namen der auf dem Friedhof beerdigten Menschen eingetragen. Reihe für Reihe hatten sie den Friedhof abgeschritten und die Informationen von den Grabsteinen abgeschrieben. Dann hatte Bernhard Behrens sie von Hand in die Kladde eingetragen. Diese sollte das 1938 beschlagnahmte Register ersetzen.



Das Würzburger Memorbuch. © Nils Frey

Doch die Kladde enthält noch mehr. Denn neben den Menschen, die in Würzburg bestattet worden waren, sind, ebenfalls nach Buchstaben, diejenigen aufgeführt, die von dort nach Theresienstadt deportiert worden und aufgrund der unsäglichen Lebensbedingungen im Lager zu Tode gekommen waren – mehr als 500 Personen. Neben den Namen werden die Geburts- und die Sterbedaten angegeben. Bernhard Behrens hatte im Ghetto Theresienstadt offensichtlich Zugang zu den Daten der dort Verstorbenen, vielleicht, weil er in der jüdischen Selbstverwaltung arbeitete und für die Registrierung der Verstorbenen zuständig war. So konnte er sich systematisch Notizen zu den aus Würzburg stammenden Menschen gemacht haben, um auf seine Art die Verbrechen der Nationalsozialisten zu dokumentieren und das Gedenken an die Ermordeten zu ermöglichen. Die Notizen könnte er nach der Befreiung mit nach Würzburg gebracht haben.

Doch wie kam Bernhard Behrens in einer völlig zerstörten Stadt wie Würzburg im Jahr 1945 an ein solches Heft für seine Niederschrift? Er nutzte eine gebrauchte Kladde. Die dürfte aus der Zeit vor dem Krieg stammen, zeigt Spuren einer Nutzung für musikalische Zwecke. Kurze Einträge weisen auf Lieder und Musikstücke hin, wenige größere Stellen sind überklebt. Das vorhandene Register am Rand der Seiten nutzte Behrens bei seinen Einträgen nicht. Das Etikett auf der Vorderseite der Kladde ist heute kaum noch zu lesen, das Buch macht einen sichtbar strapazierten Eindruck. Es wurde bis

1977 weiter für die Eintragung von Beerdigungen genutzt. Dann ersetzte eine Abschrift in einem neuen Heft im Büro der Jüdischen Gemeinde die alte Kladde, bevor die Einträge schließlich mit dem Computer abgeschrieben wurden. Die Kladde geriet in Vergessenheit, blieb jedoch wohl im Tahara-Haus liegen. Dort fand sie kurz nach seinem Dienstantritt 2001 Rabbiner Yacov Ebert. Er nahm sie mit und nutzte sie für die nächsten zwanzig Jahre, um Gräber zu lokalisieren. Inzwischen wird die Kladde im Archiv des Johanna-Stahl-Zentrums verwahrt.

Unübersehbar hat Bernhard Behrens auf der Kladde Angaben zu sich hinterlassen: seinen Namen und seine Funktion, die Dauer seines Wirkens als Gärtner und Friedhofsverwalter von 1904 bis 1946, gefolgt von seiner künftigen Adresse in New York. Als Friedhofsverwalter war es ihm ein Anliegen, die Zerstörung zu überwinden und ein geregeltes Beerdigungswesen wieder zu ermöglichen. Dies verband er jedoch mit einem Akt des Gedenkens an all die Menschen, die wie seine Frau ihr Leben in Theresienstadt hatten lassen müssen. Damit stand er nicht allein: Denn die jüdische Gemeinde hatte bereits kurz nach der Rückkehr der Überlebenden die Setzung eines monumentalen Gedenksteins auf dem jüdischen Friedhof initiiert. Er wurde am 11. November 1945 im Rahmen einer Gedenkfeier eingeweiht. Auch hieran dürften Bernhard und Henry Behrens als Friedhofsverwalter maßgeblich beteiligt gewesen sein.

Mehr zum Würzburger Memorbuch auf www.johanna-stahl-zentrum.de.

Rotraud Ries

<u>Familienname</u>	<u>Vorname</u>	<u>Abt.</u>	<u>Reihe</u>	<u>Nr.</u>	<u>Feiertag</u>	
Aöler ✓	Jakob	1	1	7	40. 1. 83	✓
Altbach ✓	Liane	1	3	4	5. 11. 84	✓
Aischmann ✓	Maria	1	8	17	29. 2. 92	✓
Aöler ✓	Ferdinand	1	8	21	16. 6. 92	✓
Aöler ✓	Helene	1	10	18	95	✓
Arnstein ✓	Leopold	1	13	18	19. 6. 00	✓
Aöler ✓	Maria	1	14	25	22. 6. 02	✓
Aöler ✓	Louise	1	16	14	5. 4. 05	✓
Aöler ✓	Julius	1	16	14	1. 3. 10	✓
Aöler ✓	Sabina	11.	11.	25	10. 3. 15	✓
Aöler ✓	Bernhard	11.	11.	27	25. 4. 11	✓
Aöler ✓	Yvonne	11.	11.	42	26. 6. 01	✓
Aberbach ✓		0	11.			✓
Ambach ✓	Bernhard	0	11.	15	25. 5. 13	✓
Ambach ✓	Isa	0	11.	15	18. 11. 31	✓
Aöler ✓	Emilje	11.	11.	38	3. 11. 88	✓
Aöler ✓	Lazarus	11.	11.	37	13. 9. 99	✓
Aöler ✓	Samuel	11.	11.	47	9. 11. 92	✓
Aöler ✓	Elise	11.	11.	48	28. 4. 98	✓

Das Würzburger Memorbuch.

© Nils Frey

Sanierung Augsburger Synagoge

BERLIN. Wie das Presseamt der Bundesregierung Ende Februar informierte, wird Kulturstaatsministerin Claudia Roth aus ihrem Etat bis zu 13 Millionen Euro für die Generalsanierung der Augsburger Synagoge zur Verfügung stellen. Dabei handelt es sich um die Hälfte der vorgesehenen Baukosten von 26 Millionen Euro, die andere Hälfte wird von weiteren öffentlichen und privaten Förderern getragen.



Kulturstaatsministerin Claudia Roth.

© Kristian Schuller

Dazu erklärte Claudia Roth: „Das lebendige Wachsen des jüdischen Lebens in Deutschland nach dem Holocaust ist für unsere gesamte Gesellschaft eine große Bereicherung und ein Zeichen des Vertrauens. Es ist und bleibt unsere Verantwortung, die Voraussetzungen für die Entfaltung jüdischen Lebens zu schaffen.“ Dazu gehöre auch die vehemente Bekämpfung des Antisemitismus genauso wie die Förderung jüdischer Kultur. Die Augsburger Synagoge sei ein sichtbarer Ort jüdischen Lebens im Herzen der Stadt, sie stehe beispielhaft für die lange und vielfältige Tradition jüdischen Lebens in Deutschland. „Weil ihre kulturelle und geschichtliche Bedeutung weit über Bayern hinausgeht, fördert die Bundesregierung

die Generalsanierung mit 13 Millionen Euro. Damit möchten wir unseren Beitrag dafür leisten, dass die Augsburger Synagoge auch in Zukunft ein Ort jüdischer Kultur, Religion und Tradition ist, ein Ort der Verständigung zwischen unterschiedlichen Kulturen, ein Ort für das Erinnern in die Zukunft“, ergänzte die Kulturstaatsministerin.

Zusätzlich zur Generalsanierung wird auch ein Pavillon zur Nutzung durch das Jüdische Museum Augsburg Schwaben errichtet, das sich seit Jahrzehnten in dem Gebäudekomplex befindet. Durch die räumliche Nähe zwischen Synagoge und dem Jüdischen Museum ergibt sich ein einzigartiger Raum zum Austausch zwischen der Israelitischen Kultusgemeinde und der breiten Öffentlichkeit. Der Abschluss der Arbeiten ist für 2028 vorgesehen.

bere.